



Der Grabkegel aus dem Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt

PATRIZIA HEINDL





Abb. 1: Ansicht der Grundfläche des Kegels (© Edith Bernhauer)

Abb. 2: Ansicht der Mantelseite des Kegels mit gebrochenem Ende (© Edith Bernhauer)



Neben bunten Särgen, filigran ausgearbeiteten Glasamuletten oder imposanten Statuen wirken Grabkegel oder sogenannte Friesziegel in der Museumsvitrine sehr schlicht. Bei einer ersten Betrachtung fallen die unregelmäßig ausgearbeitete Form, die krude, nicht sonderlich ästhetische Oberfläche und Hieroglyphen, die zuweilen nur schlecht leserlich erhalten sind, auf. Man sollte sich von diesem ersten Eindruck jedoch nicht täuschen lassen, denn gerade den Grabkegeln lassen sich spannende Informationen entlocken. Durch eine Rekonstruktion von Herkunft und Anbringungsort der Objekte entsteht eine Vorstellung von der ehemaligen Pracht der Grabobert Bauten und weiterführende Forschungen in Bezug auf die in der Inschrift erhaltenen Informationen können sowohl über die Person des altägyptischen Besitzers als auch über die Verwaltungsstruktur der Tempellandschaft Aufschluss geben. Dieser Artikel soll am Beispiel des Klagenfurter Grabkegels zeigen, welche Informationsfülle hinter einem solchen Objekt stecken kann.

Das Objekt

Der Grabkegel aus dem Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt ist ein kegelförmiges Keramikobjekt (Abb. 1 und 2).¹ In der erhaltenen Höhe misst er 13 cm, das Ende ist abgebrochen. Der Durchmesser beträgt an der schmalen Stelle 3,7 cm, an der Grundseite 7,5–7,9 cm. Der grobgebackene Ton ist unregelmäßig bearbeitet, an der Mantelseite lässt sich ein Handabdruck ausmachen. Die gesamte Oberfläche des Stückes ist mit einem hellen Überzug versehen, an wenigen Stellen ist der darunterliegende Ton sichtbar. Zwei aus dem 19. Jahrhundert stammende Aufkleber sind auf Mantelseite des Stückes angebracht. Beschriftet sind diese mit der ehemaligen Bezeichnung des Objekts „Thönernes Stampil mit Hieroglyphen.“ und der Nummer 84. Die Grundfläche des Kegels trägt erhabene hieroglyphische Schriftzeichen in vier Zeilen mit der Schriftrichtung von links nach rechts. Da die Schriftzeichen auf der rechten Seite schlecht erhalten sind, ist die Inschrift nicht gänzlich lesbar.

Eine äußerst persönliche Note wurde dem Stück durch den erhaltenen Handabdruck verliehen. Der altägyptische Handwerker, der den feuchten Ton formte, hinterließ hier seine Spur. Nachdem der Ton in Kegelform gebracht worden war, wurden die Stücke zum Trocknen ausgelegt². Betrachtet man die Fingerrichtung des Abdruckes, so ist zu sehen, dass der Handwerker den Kegel nach dem Trocknungsvorgang in die linke Hand nahm und wahrscheinlich mit der rechten Hand den Grabkegelstempel aufdrückte. Beim Stempelvorgang oder dem erneuten Ablegen des Stückes muss dem Handwerker ein Malheur passiert sein, das die gestempelte Fläche auf der rechten Seite unleserlich machte. Anstatt den Fehler zu beheben, wurde der Kegel einfach mit dem Überzug versehen.

Erwerbungs geschichte

Der Kustos des Kärntner Landesmuseums und erster Herausgeber dieses Jahrbuches Joseph Loedgar Canaval verbrachte die Jahre 1856 und 1857 auf Grund einer Lungenerkrankung in Ägypten³. Er schenkte Mitte des 19. Jahrhunderts einige der dort erworbenen Stücke dem Landesmuseum und gilt daher als Gründungsvater der ägyptischen Sammlung. Zu diesen ersten Objekten gehört auch der hier beschriebene Grabkegel. Dieser ist also kein Fund einer wissenschaftlichen Ausgrabung, sondern Teil der Schenkung, weshalb leider keine detaillierten Informationen über den genauen Herkunftsort des Objektes existieren. Dennoch ist es möglich, die ursprüngliche Herkunft zu ermitteln.

Die Inschrift des Grabkegels

In der ersten Zeile ist *im.i-s.t-a* zu erkennen, in der zweiten *Imn Imn-m-[...]* sichtbar. Die dritte Zeile ist in der Mitte schlecht leserlich. Der Beginn *mAa-xrw xr Ws[ir]* ist noch zu sehen, danach ist leider eine Lücke, das Ende der Zeile schließt mit einem *st*. Die letzte Zeile ist geradezu vollständig erhalten, es steht dort *a n Imn It-nfr*.

Grabkegel sind generell keine Einzelstücke. Mehrere hundert Objekte können mit der gleichen Stempelung versehen sein. Mit Hilfe der Parallelstücke kann die ursprüngliche Stempelung





Abb. 3: Rekonstruktion der gesamten Inschrift nach Nr. 442 des Davies/Macadam-Korpus (Eigene Graphik)

lung rekonstruiert werden. Norman de Garis Davies und Miles Frederick Laming Macadam veröffentlichten 1957 erstmals eine graphische Zusammenstellung der damals bekannten Grabkegelstempelungen⁴. Dank dieser ausführlichen Auflistung ist es leicht, die gesamte Inschrift des Klagenfurter Kegels zu rekonstruieren (Abb. 3)⁵.

Die Inschrift lautet demnach folgendermaßen:

im.i-s.t-a

n Imn Imn-m-HA.t

mAa xrw xr Wsir ir:n im.i-s.t-

a n Imn It-nfr

Der Dienstuende
des Amun Amenemhat,
gerechtfertigt vor Osiris, gemacht (= gezeugt)
von dem Dienstuenden
des Amun Itnefer.

Der Grabkegelbesitzer hieß also Amenemhet und trug den Titel *im.i-s.t-a* des Amun. Als Hauptgott war Amun in Theben ansässig. Seine Domäne umfasste die gesamte thebanische Tempellandschaft. Mit der gängigen Formulierung „gerechtfertigt vor Osiris“ sollte der Verstorbene, in diesem Falle Amenemhet, vor dem Jenseitribunal und somit vor Osiris bestehen⁶. Es folgt

eine Filiationsangabe, welche durch die Wortwahl „gemacht von“ den Vater des Verstorbenen einführt⁷. Dieser hieß Itnefer und trug den gleichen Titel wie sein Sohn.

Die Datierung

Wie der Überbegriff Friesziegel erahnen lässt, handelt es sich bei Grabkegeln um einen Teil der Grabarchitektur⁸. Die Funde sind hauptsächlich auf das südliche Oberägypten begrenzt, wobei ein Großteil aus dem Umkreis der Gräber der thebanischen Nekropole stammt (Abb. 4)⁹.

Mit der Datierung der Gräber ist das Alter der Friesziegel bestimmbar. Belegt sind diese vom Mittleren Reich bis in die 25./26. Dynastie. Da sich die Grabarchitektur im Laufe der Zeit wandelt, ist auch die äußere Form der Objekte vielfältig, kegelförmige Stücke treten jedoch den gesamten belegten Zeitraum auf¹⁰. Grabkegel aus dem Mittleren Reich sind wesentlich größer als spätere Objekte und ungestempelt. Sie imitierten wahrscheinlich Balkenköpfe der Profanarchitektur¹¹. Ab dem Neuen Reich sind gestempelte Grabkegel belegt. Auf ihnen wurden der Name und die Titel der bestatteten Personen angebracht, wobei die Titel in signifikanter Weise eine Verbindung zur Domäne des Amun zeigten¹². Erweitert sind die Inschriften gelegentlich mit Opferformeln, Hymnen oder kleinen Gebeten. Auf manchen Grabkegeln sind auch graphische Darstellungen zu sehen, die aus verschiedenen Formen der Adoration bestehen.

Innerhalb der Grabdekoration wurden Namen und Titel bestatteter Personen mehrmals aufgeführt. Ein Vergleich dieser Angaben mit auf den

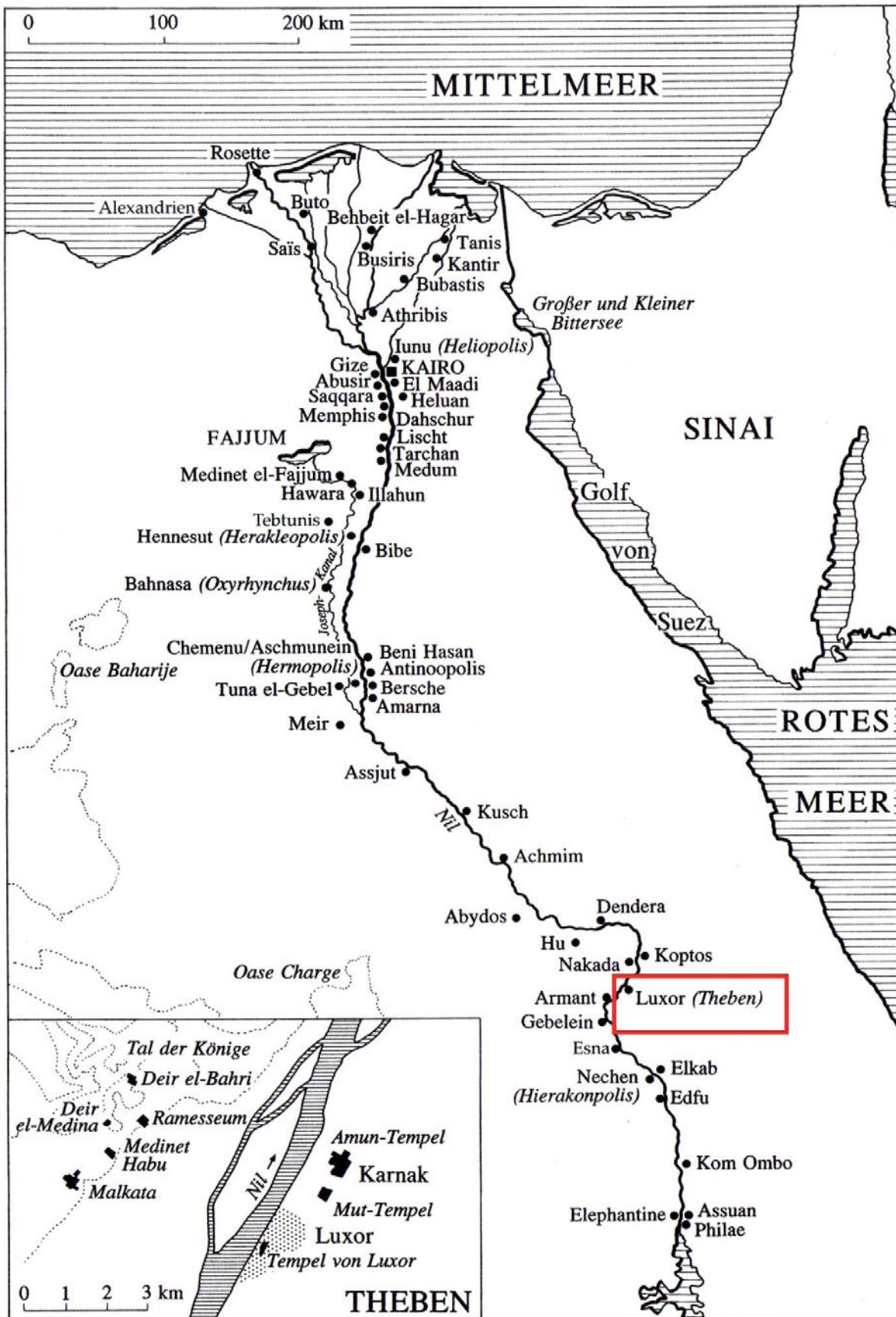


Abb. 4: Karte von Ägypten (Stephen Quirke, Altägyptische Religion, London 1992.)



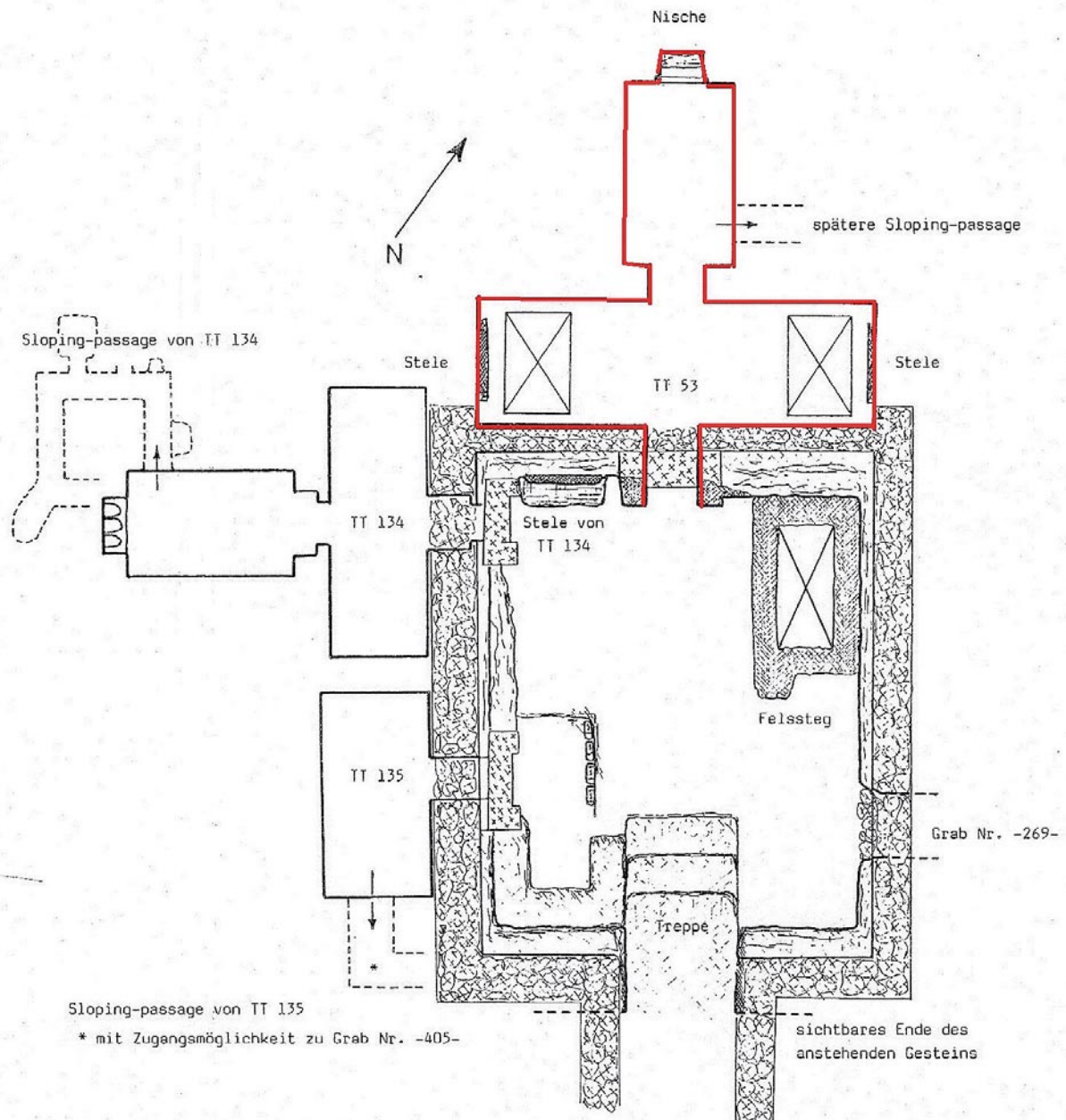


Abb. 5: Grundriss des Grabes TT 53, links zwei Gräber aus der 19. Dynastie TT 134 und TT 135 (Kampp, Thebanische Nekropole, S. 259.)

Grabkegeln erwähnten Namen und Titeln ermöglicht eine Zuordnung der Grabkegel zu den bekannten Gräbern. Name und Titel von Amemhat finden sich in den Inschriften des Grabes TT 53 wieder¹³. Es liegt in Sheik abd el-Qurna innerhalb der thebanischen Nekropole. Der Grabbesitzer war, wie auf dem Grabkegel beschrieben, ein Angestellter der Domäne des Amun in Theben und hatte einen Vater namens

Itnefer. Bisher wurden nur Einzelheiten des Grabes publiziert¹⁴. Der Erhaltungszustand des Grabes verschlechterte sich in den letzten zweihundert Jahren enorm. Mittlerweile sind von seiner Grabdekoration nur noch Reste erhalten. Glücklicherweise sah Jean-François Champollion das Grab noch in einem besseren Zustand und veröffentlichte 1827 seine Aufzeichnungen, denen wir entnehmen können, dass einst der

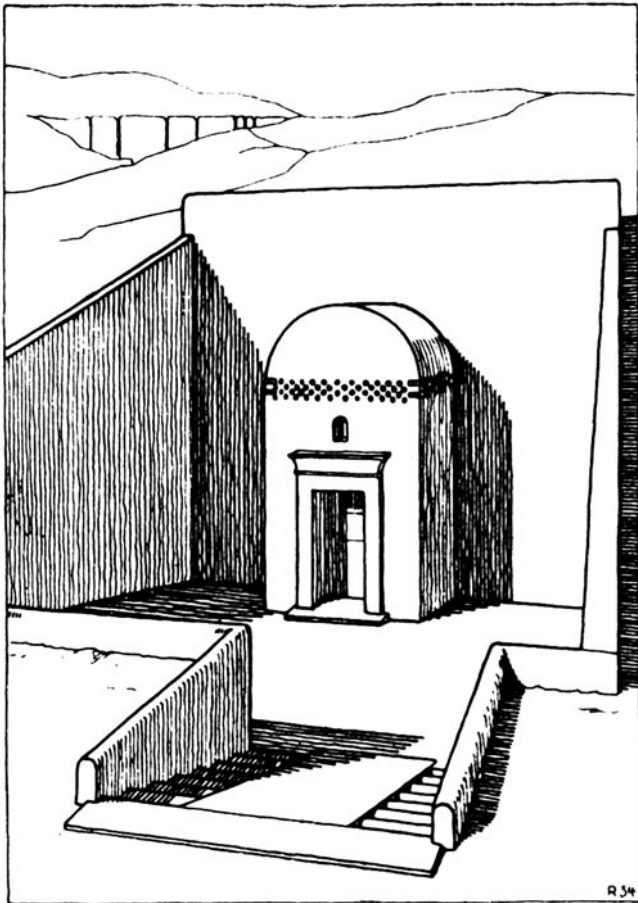


Abb. 6: Rekonstruktion eines mit Grabkegeln versehenen Grabes der 18. Dynastie (Borchardt, Königsberger, Ricke, Friesziegel in Grabbauten, S. 29, Abb. 7.)



Abb. 7: Wandmalerei in TT 181, Grab des Nebamun und Ipuki (© UNI-DIA-Verlag München)

Thronname sowie der *sA-Ra*-Name Tutmosis' III. zu lesen waren¹⁵. Die Nennung der beiden Königsnamen erlaubt es, das Grab klar unter Tutmosis III. (ca. 1486-1425 v. Chr.) in die frühe 18. Dynastie zu datieren. Bestätigt wird diese Datierung durch den T-förmigen Grundriss, was ein typisches Merkmal der Gräber dieser Zeit darstellt (Abb. 5)¹⁶. Das Alter des Kegels beträgt demnach etwa 3500 Jahre, was den Grabkegel des Amenemhat zum ältesten sicher datierbaren Objekt der Klagenfurter Sammlung macht.

Der Anbringungsort

Für die Grabkegelanbringung wurde 1934 von den Ägyptologen Ludwig Borchardt, Otto Königsberger und Herbert Ricke eine überzeugende Rekonstruktion geleistet (Abb. 6)¹⁷. Sie fußt auf Wandmalereien, welche innerhalb der

Grabdekoration die einstigen Graboberbauten der Gräber zeigen (Abb. 7).

Auf der Malerei ist der Grabeingang in seinem ursprünglichen Zustand zu sehen. Am oberen Abschluss der Mauer befindet sich ein farbiges Band, auf dem rote Punkte zu erkennen sind. Der Rekonstruktion zufolge stellen diese Punkte die in die Mauer des Oberbaus eingelassenen Grabkegel dar. Die Objekte waren demnach mit der konischen Seite in die Lehmziegelmauer verbaut und bildeten so ziegelähnlich den oberen Friesabschluss der Mauern, wobei nur die flache Seite sichtbar blieb. Innerhalb der Lehmziegelmauern sorgten die gebrannten Tonobjekte wegen des Materialunterschiedes für hohe Instabilität. Neben dem hohen Alter der Bauten ist dies wohl ein Grund dafür, dass Funde von Mauerzügen mit erhaltenen Grabkegeln überaus selten



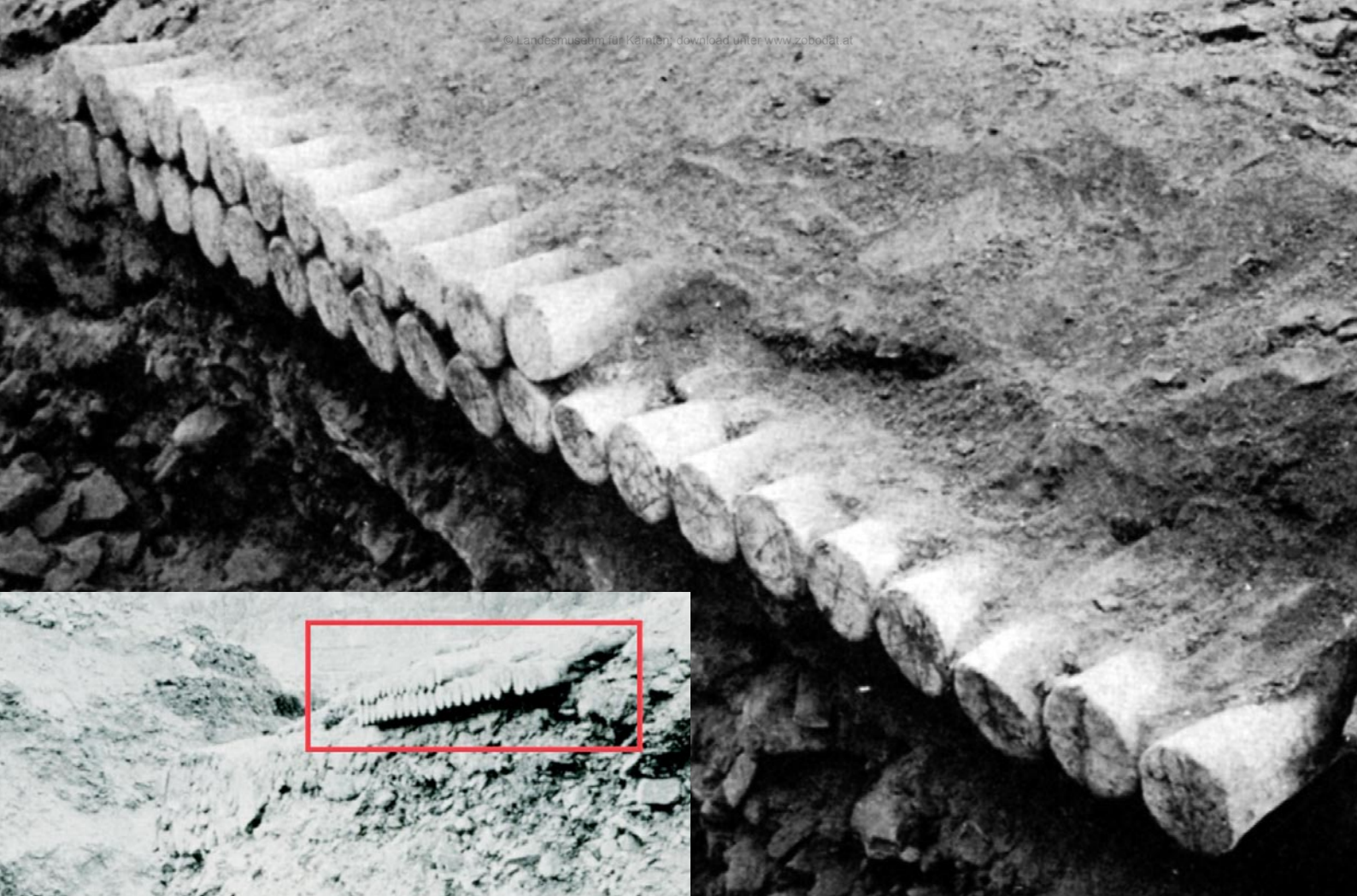


Abb. 8: Grabkegel in-situ (Herbert Eustis Winlock, The Egyptian Expedition, S. 6.)

sind¹⁸. Der im Jahre 1926 durch den amerikanischen Forscher Herbert Eustis Winlock fotografisch dokumentierte *in-situ-Fund* ist daher ein herausragender Einzelfall (Abb. 8 und 9)¹⁹. Die Ergebnisse anderer Grabungen sind Grabkegel in Lehmziegelpackungen sowie herabgestürzte oder verschleppte Grabkegel²⁰.

Wie bei den meisten Gräbern ist auch der Eingangsbereich von TT 53 nicht mehr in seinem ursprünglichen Zustand erhalten²¹. Eine Rekonstruktion der Grabfassade auf archäologischer Grundlage ist hier besonders schwierig, denn bereits zur Ramessidenzeit wurden der Vorhof und das Grab wiederbenutzt und im damaligen Stil umgebaut. Zusätzlich umläuft eine moderne Mauer den gesamten Vorhof und überlagert alle

Abb. 9: Grabfassade mit erhaltenen Grabkegeln aus dem Mittleren Reich (Herbert Eustis Winlock, The Egyptian Expedition, S. 7.)

Stellen, an denen eventuelle Reste einer Lehmziegelstruktur erhalten sein können. Auf Grund der Datierung ist es aber naheliegend, dass der Eingangsbereich dem Architekturstil seiner Zeit entsprechend auch mit einem torförmigen Vorbau versehen war, also der altägyptischen Wandmalerei (Abb. 7) glich. Die Farbe der Grabkegel war jedoch eine andere. Aus dem Grabkegelset des Amenemhat sind neun weitere Objekte erhalten²². Auffällig ist der Kegel aus dem Royal Ontario Museum in Toronto, denn er trägt auf der gesamten Oberfläche gelbe Farbreste²³. Bei den seitlichen Abbildungen des Kegels ist zu erkennen, dass sich diese gelbe Farbe auf einer hellen Grundierung befindet²⁴. Wahrscheinlich waren einst alle Grabkegel des Amenemhat gelb gefärbt aber der Sand hat die obere Farbschicht im Laufe der Zeit bei den übrigen Stücken abgerieben. Es ist also vorstellbar, dass der Vorbau des Grabes TT 53 insgesamt mit gelben Grabkegeln versehen war.

Die Person Amenemhat und seine Aufgabe im Tempel

Laut der Inschrift auf dem Kegel war der Titel des Amenemhat „*im.i-s.t-a* des Amun“. Träger dieses Titels werden in der Literatur als einfache Helfer dem Kultpersonal der Tempel zugeordnet. Was genau die Aufgabe eines *im.i-s.t-a* war, ist bisher nicht geklärt²⁵. Allerdings können wir uns dank des idealisierten Lebenslaufs des Amenemhat, der auf einer Stele in der Querhalle an der Nordostwand des Grabes erhalten ist, ein genaueres Bild machen²⁶. Auf dieser Stele wird erwähnt, dass Amenemhats Aufgabe darin bestand, die Umlaufopfer, bestehend aus Wein, Bier und Weihrauch zu berechnen. Umlaufopfer waren Opfergaben, die innerhalb der Tempel zunächst den Göttern dargebracht wurden. Im Folgenden wurden diese an die königlichen Statuen und dann, in hierarchisch abfallender Ordnung, an die Statuen der „Privatpersonen“ verteilt²⁷. Danach wurden diese Opfer der Priesterschaft zum Verzehr und Verbrauch überlassen. Umlaufopfer gab es sowohl in den großen Tempeln der Ostseite des Nils, als auch in den Königstempeln, den sogenannten Millionenjahr-



Abb. 10: Ansicht der Statue des Amenemhet mit hinzugefügten Elementen; Florenz, Museo Archeologico 3708 (Schulz, Die Entwicklung und Bedeutung des kuboiden Statuentypus, Tf. 30.)

häusern²⁸, auf der Westseite. Die gesamte Tempellandschaft wurde vom Karnaktempel am östlichen Nilufer aus organisiert. Bei den Festen zogen die Barken vom großen Säulensaal des Karnaktempels über den Nil zu den Millionenjahrhäusern, welche durch Kanäle mit dem Fluß verbunden waren²⁹. Ein wichtiges Fest, an dem eine solche Barkenprozession stattfand, war das sogenannte „Talfest“ oder „Fest des schönen Wüstentals“. Im Rahmen dieses Festes wurden üppi-





ge Umlaufopfer, die auch Salben, Schmuck, Speisen und Blumen einschlossen, an die Gräber der thebanischen Nekropole verteilt³⁰.

Der Dienst in den Königstempeln glich im Aufbau weitestgehend dem in den großen Göttertempeln³¹. Sie besaßen ihr eigenes Kultpersonal, welches, in vier Phylen unterteilt, monatlich rotierte. Selten wird im Titel der Beamten zusätzlich erwähnt, ob sich der Dienst auf den Kult im Karnaktempel oder in einem der Millionenjahrhäuser bezog. Glücklicherweise ist ein weiteres Objekt des Amenemhat erhalten, welches die entscheidende Titelerweiterung zeigt.

Es handelt sich um eine kuboide Kalksteinstatue im Museo Archeologico in Florenz (Inv. 3708). Sie war ein Geschenk von Angelo Castalbolognesi, ihre Fundgeschichte ist nicht bekannt. Bei Restaurierungsarbeiten im Laufe des vorletzten Jahrhunderts wurden der Statue einige Elemente hinzugefügt, original ist nur der kuboide Körper (Abb. 10 und 11)³².

Die Inschrift gliedert sich in drei Teile. Die rechts und links angebrachten Textteile umlaufen den Körper seitlich. In der Mitte trennt sie ein kurzes, senkrechtes Inschriftenband. Inhaltlich handelt es sich um eine vollständig erhaltene Opferformel. Dem Text ist zu entnehmen, dass die Statue im Tempel von Mentuhotep II. aufgestellt wurde, um Amenemhat an den Opfern zu beteiligen³³. Es handelt sich bei dieser Statue also um eine der oben erwähnten Tempelstatuen der „Privatpersonen“. Die Titulatur Amenemhats ist auf der linken Seite des Stückes zu lesen. Er wird hier als im.i-s.t-a des Amun im Chenemet-anch bei der ersten Phyle bezeichnet. Chenemet-anch ist der Name des Millionenjahrhauses von Tutmosis I.³⁴. Amenemhat gehörte demnach zu der Zeit, in der die Statue aufgestellt wurde, der ersten Phyle des Königtempels Thutmosis' I. an. Der auf dem Grabkegel genannte Titel kann eine Abkürzung dieses Titels darstellen. Denkbar wäre auch, dass Amenemhat im Laufe seiner Amtszeit mehrere Aufgaben in unterschiedlichen Tempeln innehatte.

Eine Verbindung zur Domäne des Amun hatte in der Familie des Amenemhat offenbar Tradition.



Abb. 11: Ansicht und Aufsicht des kuboiden Körpers der Statue des Amenemhat (Schulz, Die Entwicklung und Bedeutung des kuboiden Statuentypus, Tf. 29.)

Wie auf dem Grabkegel erwähnt, war bereits sein Vater Itnefer im Amt des *im.i-st-a* tätig und auch Amenemhats Sohn folgte seinem Vater in den Tempeldienst. Eine Beischrift im Grab TT 53 bezeichnet diesen als *Wab*-Priester³⁵. Stolz war die Familie zudem auf eine Verbindung mit dem Königshaus. Im oberen Bildfeld der Stele sind sowohl eine Königliche Schwester, als auch eine Königliche Gattin dargestellt³⁶. Ob diese Abbildung nun posthume Verehrung zeigt oder rein aus Prestige Gründen angebracht wurde, ist nicht sicher. Es lässt sich jedoch sagen, dass die Familie diese Verbindung als derart wichtig empfand, dass sie im Grab festgehalten wurde. Amenemhat war also ein Beamter, der fest im Gesellschaftsgefüge Thebens verwurzelt war.

Schlussbemerkung

Die Gräber der thebanischen Würdenträger sind als Ausdruck der gesamten sozialen Struktur der altägyptischen Beamten zu betrachten. Sowohl die gesellschaftliche Stellung als auch die religiösen Ansichten der jeweiligen Epochen sind ausschlaggebende Faktoren für die Gestaltung der Gräber. Die Funktion der Grabkegel reicht demnach über die einfacher Ziegel hinaus. Weitet man den Blickwinkel auf diese Objekte, so lassen sich die unterschiedlichen Interpretationsansätze zu einem Gesamtbild zusammenfügen. Die Grundidee der Grabkegelanbringung entstand aus einer Imitation der Balkenköpfe der Profan-

architektur, was sie zu einem dekorativen Element machte. Mit der Einführung der Stempelungen im Neuen Reich und den darin enthaltenen Bezügen zu den Gottheiten, bekamen die Stücke eine stärkere religiöse Komponente. Dies gibt die zeitliche Entwicklung der Theologie wieder. Aus wirtschaftlicher Sicht ist ein Blick auf die angebrachten Titel wichtig. Beachtet man die Tatsache, dass die genannten Titel eine signifikante Verbindung zur Amundomäne aufweisen, so ist es naheliegend, dass mit der Inschrift genau diese Verbindung betont werden sollte. Mit den Feierlichkeiten des Talfestes war in der Weiterführung der Umlaufopfer eine Güterverteilung an die Privatgräber verbunden, was eine durchaus lukrative und profitable Angelegenheit für die beteiligten Familien gewesen sein muss. Die Angestellten der Domäne des Amun waren zum Erhalt dieser Opfer berechtigt. Eine an den Gräbern außen sichtbare Anbringung der Namen und Titel, die diese Zugehörigkeit mit allen damit verbundenen Vergünstigungen zeigte, stellte sicherlich eine Festigung der erworbenen Privilegien dar, die der gesamten Familie Wohlstand und Prestige brachte.

Anschrift der Verfasserin:

Patrizia Heindl
Grillparzerstr. 27
81675 München
trixi.heindl@web.de

ANMERKUNGEN

- 1 Dieser Beitrag beruht auf meiner Bachelorarbeit: Patrizia Heindl, Ein unpublizierter Grabkegel aus dem Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt. München 2013. Vielen Dank an das Klagenfurter Landesmuseum, das mir die Erlaubnis zur Bearbeitung des Objektes erteilte und an Herrn Prof. Hoffmann, der mich als Betreuer stets unterstützte. Des Weiteren danke ich Frau Dr. Ullmann, die sich um die Bildrechte kümmerte und Frau Dr. Bernhauer, die mir mit ihrem fotografischen Talent zur Seite stand und den Grabkegel fotografierte.
- 2 Elisabeth Kruck, Dra' abu el Naga I Eindrücke, Grabkegel als Elemente thebanischer Grabarchitektur (= Archäologische Veröffentlichungen 124). Wiesbaden 2012, S. 35–36.
- 3 An dieser Stelle danke ich herzlich Herrn Dr. Gottfried Ha-

- mernik, der mir seinen Aufsatz zur Verfügung stellte. Gottfried Hamernik, Die Entstehung der ägyptischen Sammlung des Landesmuseums Kärnten, in: Bulletin des Geschichtsvereins für Kärnten (2013 erstes Halbjahr), S. 83–86, hier S. 87.
- 4 Norman de Garis Davies, Miles Frederick Laming Macadam, A corpus of inscribed Egyptian funerary cones. Oxford 1957; eine Weiterführung dieses Werkes: Gary Dibley, Bron Lipkin, Julie Masquelier-Loorius, A Compendium of Egyptian Funerary Cones. London 2009; Kento Zenihiro, The complete funerary cones. Tokyo 2009 und <http://www.funerarycones.com/>.
- 5 Dibley, A Compendium of Egyptian Funerary Cones, S. 257.
- 6 Rudolf Anthes, The original meaning of MAa xrw, in: Journal of Near Eastern Studies 13 (1954), S. 21–51.



- 7 Hermann Ranke, Die ägyptischen Personennamen II, Einleitung, Form und Inhalt der Namen, Geschichte der Namen, Vergleiche mit andren Namen, Nachträge und Zusätze zu Band 1, Umschreibungslisten. Glückstadt 1952, S. 9-10.
- 8 Kruck, Dra' abu el Naga I Eindrücke, S. 26-33.
- 9 Lise Manniche, Lost tombs. A study of certain 18th dynasty monuments in the theban Necropolis. London 1988, S. 6; Kruck, Dra' abu el Naga I Eindrücke, S. 24.
- 10 <http://www.funerarycones.com/Forms/Forms.html>.
- 11 Daniel Polz, Der Beginn des Neuen Reiches, zur Vorgeschichte einer Zeitenwende (Sonderschrift, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 31). Berlin, New York 2007, S. 258.
- 12 Dibley, A Compendium of Egyptian Funerary Cones, S.10-11.
- 13 Bertha Porter, Rosalind Moss, Topographical bibliography of ancient Egyptian hieroglyphic texts, reliefs and paintings 1. The Theban Necropolis, Worchester 1927, S. 101-104.
- 14 Grundriss und Grabtypus sind zu finden bei: Friederike Kampp-Seyfried, Die Thebanische Nekropole. Zum Wandel des Grabgedankens von der XVIII. bis zur XX. Dynastie (= Theben 13). Mainz 1996, S. 258-260; Teile der Grabdekoration sind veröffentlicht bei: Sheila Whale, The Family in the Eighteenth Dynasty of Egypt: a study of the representation of the family in private tombs (= The Australian Centre for Egyptology). Sydney 1989, S. 97-100.
- 15 Jean-François Champollion, Notices Descriptives I. Genf 1973 (Erstauflage 1827), S. 510.
- 16 Kampp, Thebanische Nekropole, S. 23-24.
- 17 Ludwig Borchardt, Otto Königsberger, Herbert Ricke, Friesziegel in Grabbauten, in: Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde 70 (1934), S. 25-35, hier S. 29.
- 18 Diethelm Eigner, Die monumentalen Grabbauten der Spätzeit in der thebanischen Nekropole. Wien 1984, S. 100.
- 19 Herbert Eustis Winlock, The Egyptian expedition 1925-1927, in: Bulletin of the Metropolitan Museum of Art 16 (1928), S. 3-58, hier S. 6-7.
- 20 Ein Beispiel hierzu: Polz, Der Beginn des Neuen Reiches, S. 282.
- 21 Kampp, Thebanische Nekropole, S. 258.
- 22 <https://sites.google.com/site/dataonfunerarycones/05-museum-holdings>. Es handelt sich um JE 56093, JE 56094 (Ägyptisches Museum, Kairo), 993X2.64 (Royal Ontario Museum, Toronto), 1669 oder IN 1669 (Liebighaus, Frankfurt am Main), 1972.652 (Ashmolean Museum of Art and Archeology, Oxford), EA 35680, EA 62856, EA 65197 (British Museum, London) und eventuell um einen weiteren Kegel im Metropolitan Museum of Art in New York.
- 23 http://www.funerarycones.com/image_gallery/Image_gallery_441-460/442-1.jpg.
- 24 http://www.funerarycones.com/image_gallery/Image_gallery_441-460/Image_gallery_441-460.html.
- 25 Susan Eichler, Die Verwaltung des „Hauses des Amun“ in der 18. Dynastie (= Studien zur altägyptischen Kultur, Beihefte 7). Hamburg 2000, S. 171.
- 26 Atef Awadalla, Une stèle d'Amenemhat ,lmy-st-'-n-'lmnA in: Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie 89 (1989), S. 25-43, hier S. 36.
- 27 Wolfgang Helck, Materialien zur Wirtschaftsgeschichte des Neuen Reiches II. Wiesbaden 1969, S. 464-467. Unter Privatreuten versteht man in der Ägyptologie alle Menschen, die nicht dem Königshaus angehörten.
- 28 Siehe hierzu: Martina Ullmann, König für die Ewigkeit - die Häuser der Millionen von Jahren, eine Untersuchung zu Königskult und Tempeltypologie in Ägypten (= Ägypten und Altes Testament 51). Wiesbaden 2002 und Stefanie Schröder, Millionenjahrhaus, zur Konzeption des Raumes der Ewigkeit im konstellativen Königtum in Sprache, Architektur und Theologie. Wiesbaden 2010.
- 29 Rainer Stadelmann, Tempel und Tempelnamen in Theben-Ost und -West, in: Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts 34 (1987), S. 171-180, hier S. 180.
- 30 Siegfried Schott, Das schöne Fest vom Wüstentale. Festbräuche einer Totenstadt (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur; Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 11). Wiesbaden 1952, S. 64-84 und Karl-Joachim Seyfried, Bemerkungen und Quellen zum Hab nfr n jnt, dem „schönen Fest des Tales“ in Theben (= Göttinger Miszellen, Beihefte 13). Göttingen 2013, S. 50.
- 31 Hermann Kees, Das Priestertum im ägyptischen Staat vom Neuen Reich bis zur Spätzeit. Leiden 1953, S. 69-78.
- 32 Regine Schulz, Die Entwicklung und Bedeutung des kuboiden Statuentypus (= Hildesheimer archäologische Beiträge 33-34). Hildesheim 1992, S. 152 und Tf. 29 und 30.
- 33 Jürgen von Beckerath, Handbuch der Ägyptischen Königsnamen (= Münchner ägyptische Studien 20). Mainz 1999, S. 79 und Kurt Sethe, Urkunden der 18. Dynastie vierter Band. Berlin 1909, S. 1225.
- 34 Helck, Materialien, S. 89-90.
- 35 Whale, The Family, S. 98.
- 36 Awadalla, Une stèle d'Amenemhat, S. 3

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [2013](#)

Autor(en)/Author(s): Heindl Patrizia

Artikel/Article: [Der Grabkegel aus dem Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt. 99-110](#)